

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 34 (1972)
Heft: 2

Artikel: Härkingen im 18. und 19. Jahrhundert
Autor: Wyss, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D Wanneflueh

Von ELISABETH PFLUGER

Die hed ihre Namen erst vill spöter überchoo und zwar esoo: Amene trüebe Wintermorge hed der Senn uf der Schwängimatt dänkt, das sig jetz grad gäbigs Wätter für s Chorn z wanne, gäbs aföi rägne. Es isch drum sone eberächt starke Oberwing gange, wonem der Staub und Spreuer bim Rüttlen unsem Chorn blost hed. Aber ufsmol isch ganz e gäje Luftwirbel cho z fahren und hed im Senn d Fruchtwannen us de Füste grissen und dervoo trööled. Aer isch ere gleitig noogsprunge für se wider z packe. Aber oheie! Bald hed se der Wing id Höchi dräit und gwirbled und de wider abgesetzt und witer peutsch. Eso nes liechts Gflächt hed er halt gar ring möge lüpfen und stoosse. Aber der Bur hed nid verspilt gee und isch — so guet as er hed möge — hingenoo gchyched. I allem Springe hed er eister mee uf d Wanne gachtet, as ufe Wäg. Jetz hed er scho gemeint, er chönn se fasse, do lüpfts ese wider höch uf, i der Richtig gäg der Roggeflueh zue. Der Senn luegt ere noh, lauft witer, stürchled und trooled über di höchi Felswang us ztod. Zidhär seit me dene Flühne dört d Wanneflueh oder eifach d Wanne.

Härkingen im 18. und 19. Jahrhundert

Notizen zur Entwicklung des Dorfbildes

Von CHRISTIAN WYSS

Das Gäu ist ein weiträumiges, altes Bauernland mit geschlossenen Dorfsiedlungen als Auswirkung der einstigen Dreifelderwirtschaft. Es dehnt sich von Oensingen im Westen bis an die Stadtgrenze von Olten im Osten, von den Kämmen der ersten Jurakette und vom Bölchen bis zur Aare im Süden aus. Zwischen den Ausläufern des Borns und des Mittulgäuer Hügelzuges liegend, nimmt Härkingen eine geographisch zentrale Lage innerhalb der sieben Mittulgäuer Strassendörfer ein. Vor hundert Jahren fand die verkehrstechnisch günstige Lage des Gäus durch den Eisenbahnbau und in jüngster Zeit durch den Bau der Nationalstrassen mit Kreuzungspunkt Härkingen eine Bestätigung.



Gasthaus zum Lamm in Härkingen.
Auf dem Vorplatz fanden 1885 Tell-Aufführungen statt.

Härkingen im 18. Jahrhundert

Die einschneidendste Veränderung des Dorfbildes vor 1800 verursachte der Brand von 1730, bei welchem 17 der insgesamt 37 Häuser dem Feuer zum Opfer fielen. Wohl der eindrücklichste Zeuge aus älterer Zeit ist das um 1630 in gotischem Stil erbaute Restaurant zum Lamm, ein schönes Beispiel dafür, dass bestimmte Baustile abseits der grossen Kunstzentren verspätet auftreten und jahrzehntelang weiterleben. Nach dem Brand wurde die Bautätigkeit offensichtlich forciert; jedenfalls zählte das Dorf am Ende des Jahrhunderts 45 Häuser. Das wichtigste bauliche Unternehmen war die Errichtung der Pfarrkirche St. Johannes im Jahre 1754, da die ältere, etwas nördlich des Dorfes liegende Kapelle, die aus einem rechteckigen Schiff und einem quadratischen Chor bestand, sich in einem bedenklichen Zustand befand.

Die bauliche Entwicklung bis 1880

In dieser Zeitspanne wurden rund 20 Häuser erbaut. Dabei vollzog sich ein grosser Wandel im Dorfbild mit dem Übergang von der Stroh- zur Ziegelbedachung seit der Jahrhundertmitte. Zum Dorfbild gehörten auch noch die zahlreichen Storchennester auf den Dächern; 1865 zählte man noch deren

Speicher mit zwei
Lauben in Härkingen,
1794 erbaut.



17. Die Aesch- und Lischmatten waren ja bis vor etwa fünfzig Jahren ein wahres Fröschenparadies, weshalb die Störche regelmässig in die Gäudörfer zurückkehrten. Grössere Bauvorhaben waren die Errichtung des ersten Pfarrhofes 1807 (nach dem Brand von 1844 neu erbaut) und des ersten Schulhauses, das 1837 bezugsbereit wurde. Um 1846 wurde die Mittelgäustrasse in Angriff genommen.

Die Bevölkerungsentwicklung zeigt folgende Übersicht:

1800	1829	1837	1850	1860	1870	1880
308	360	363	388	354	336	351

Die Statistik weist bis zur Jahrhundertmitte steigende Zahlen auf. Misswachs, Teuerung, Verdienstlosigkeit und die Anpreisungen der Auswanderungsagenten bewirkten dann eine starke Abwanderung; im Jahre 1850 befanden sich schon sechs Härkingen in den USA.

Die Einwohner waren noch grösstenteils Bauern. Sie brauchten aber auch Leute, die ihre verschiedenen Geräte herstellen und wieder instandstellen konnten. 1850 gab es in Härkingen folgende Berufsleute: 1 Tavernen- und 1 Pinten- und Speisewirt, 3 Krämer, 1 Metzger, 1 Schneider (und Näherinnen), 1 Schuhmacher, 7 Weber, 2 Maurer, 1 Gipser, 4 Schmiede, 4 Zimmer-

leute, 1 Drechsler, 1 Küfer, 2 Schlosser, 3 Wagner, 18 Dienstboten (6 Männer und 12 Frauen).

Der Wandel des Dorfbildes von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg

Die Veränderungen im Dorfbild nahmen ihren Fortgang. Immer mehr wurden auch bei den älteren Gebäuden die Strohdächer durch Ziegeldächer ersetzt; betagte Leute erinnern sich noch gut, wie sie in jener Zeit oft schulfrei bekamen, um den Dachdeckern Ziegel zu liefern. 1919 verschwand dann das letzte Strohdach (Familie Molle-Schnyder). Auch die Störche liessen sich nun seltener blicken; um 1900 besetzten sie noch zehn Nester, 1920 horsteten sie zum letztenmal auf Weibels Haus.

Die private Bautätigkeit liess die Zahl der Häuser bis 1920 auf 109 ansteigen. Im Jahre 1907 flammte erstmals das elektrische Licht auf; der Strom wurde durch das 1896 erbaute Kraftwerk Wynau geliefert. 1913 erhielt das Dorf, gemeinsam mit Gunzgen, Kappel und Boningen, seine Grundwasserversorgung. Die Bevölkerung wuchs bis 1900 auf 438, bis 1910 auf 478 und bis 1920 auf 535 Einwohner.

Der vorliegende Beitrag ist ein Auszug aus der vom Verfasser im Jahre 1967 am Lehrerseminar Solothurn verfassten Patentarbeit in Geschichte «Der Wandel des Dorfbildes von Härkingen in den letzten 150 Jahren».

Hans Berger, der Maurer von Oensingen

Ein Gäuer Baumeister des 17. Jahrhunderts

Von MAX BANHOLZER

Die Herkunft des Oensinger Geschlechts Berger blieb bisher unbekannt, verborgen hinter einer unzutreffenden Familienüberlieferung von einer angeblich «welschen Herkunft». Dazu hat auch der Hinweis von E. Probst beigetragen, der die Niederlassung von zwei Maurern aus Grandson im Jahre 1535 mit der Familie Berger in Verbindung brachte, obwohl diese Maurer anonym bleiben. B. Rudolf hat demgegenüber ganz richtig auf die Herkunftsbezeichnung «ex Sursee» im Oensinger Taufbuch hingewiesen¹). In der Tat stammen die Oensinger Berger aus einem reich verzweigten, im Ganzen noch unerforschten Surseer Geschlecht von Baumeistern und Steinmetzen, das einzelne bedeutende Gestalten aufzuweisen hat, vor allem Meister Jakob Berger, den Erbauer der